

Ernst Klose

(16) Hofheim a. Taunus, den 10. 7. 1946
Krifteler Straße 18

Herrn

Dr. Dr. Heinrich Zillich

(13b) Starnberg am See
Joseph Fischhaber Str. 13

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

Wenn uns die Bedrückung befällt, was wir alles durch diesen unseligen Krieg verloren haben, kreisen die Gedanken auch immer wieder um die Menschen, die uns im Leben einmal nahegestanden haben oder die uns etwas bedeuteten durch ihr Werk. Und oft schon habe ich mir in den langen Monaten der Trennung von meiner Familie die Frage vorgelegt, was aus allen denen geworden sein mag, die einstmals als Gäste durch unser Haus gingen. Da treten auch Sie, Herr Doktor, immer wieder in den Kreis meiner Gedanken, wenn die Erinnerung an all das Schöne überstark wird, was wir in Bulgarien erlebt haben. Lange ist das nun her. Und lang ist es auch, daß Sie einstmals dort in Russe aus Ihren Werken lasen und Freude und Beglückung durch die Unterhaltung spendeten. Ich kann doch wohl annehmen, daß auch Ihnen diese Reisen und Dichterlesungen unvergessen sind. Und wenn Ihre Erinnerung über diese Dinge wieder wach wird, mögen Sie doch auch die eine oder andere Frage nach den Menschen, die Sie dort kennenlernten, im Herzen bewegen. Hören Sie also bitte nun von unserem Schicksal:

Im August 1944 mußten wir die Schule in Russe fluchtartig verlassen. Wir konnten gerade die notwendigsten Sachen der Bekleidung retten und zogen mit einem Flüchtlingstransport unter mancherlei Bedrückungen und Bedrängnissen (Fliegerangriffe mit Bomben und Bordwaffenbeschuß auf die Lastwagenkarawane) über Sofia, Nisch und Belgrad nach Wien. Einem Lehrer aus Lom wurde das Kindchen im Arm erschossen. In Nisch erkrankte meine Frau und mein jüngstes Töchterchen. Erstere mußte sich einer Operation unterziehen. Nun es mußte weiter gehen. Von Wien aus führen wir dann nach Berlin. Aus der Tatsache, daß wir für die Flucht 14 Tage benötigten, werden Sie ersehen können, wie schwierig diese Reise war. In Nisch waren wir 5 Tage eingeschlossen. Von 75 Flüchtlingssfahrzeugen fielen 30 durch Ausbrennen infolge Fliegerbeschuß aus. Manch einen mußten wir unterwegs begraben. In Berlin fanden wir in der Wohnung der Schwiegereltern Unterkunft. Wir konnten keine eigene Wohnung bekommen.

Ich wurde dann Soldat. Meine Ausbildung erhielt ich in Fürstenwalde/Spree und Quedlinburg. Im Südharz wurden wir von Quedlinburg eingesetzt. Es war schon alles verloren, aber der Unsinn des Krieges sollte weitergehen. Bei einem Einsatz am 18. April 1945 geriet ich in amerikanische Gefangenschaft. Ich kam durch verschiedene Gefangenlager und wurde schließlich mit

i k g s

zahlreichen anderen Gefangenen nach Bad Kreuznach (Nahe) transportiert. Hier ereilte mich mein Schicksal. Zweimal erkrankte ich an Ruhr. Es hat mich furchtbar gepackt und meine Hoffnungen, die Meinen wiederzusehen, waren gleich null. Auch die Ärzte hatten mich in den Tagen der Krise aufgegeben. Die künstliche Ernährung sollte das flackernde Lebenslicht wohl nur hinhalten. Aus den Zuständen tiefen Dämmerns weiß ich nicht mehr sehr viel außer der Tatsache, daß wir in Zelten lagen und regelmäßig und gutes Essen bekamen. Genug, ich sollte Leben! Gottes Hilfe hat mich zum zweitenmal nicht verlassen. War es doch wie ein Wunder, daß wir die abenteuerliche Flucht aus Bulgarien überstanden hatten. So war es auch eine wunderbare Errettung aus schwerster Krankheit.

Als ich transportfähig war wurde ich von dem Zeltlazarett Bad Kreuznach nach Königstein im Taunus verladen. Hier lag ich nun neun Monate an den Folgen der Ruhr (Herzmuskelschaden). Es hatte sich auch ein Defekt der Lunge herausgestellt. Was ärztliche Kunst vermochte, mich wieder zu sanieren, ist in Königstein geschehen. Die Natur und die Hilfe Gottes haben das ihre dazu getan.

Meine Familie hat in der Zeit in Berlin gelebt und alle die Schrecken der Belagerung und des Kampfes um Berlin bis zur Kapitulation erlebt. Körperlichen Schaden haben sie nicht erlitten, was sie seelisch tragen müssen, kann ich noch nicht übersehen. Meine gute Frau hat wohl in der Angst um unsere vier Kinder das Schwerste durchgemacht. Unser Vermögen haben wir restlos verloren auch alle unsere Sachen. Auch meinen Beruf habe ich verloren. Nun wenn man arbeiten kann, wird sich auch wieder ein Weg in Leben finden.

Nach meiner Wiederherstellung arbeitete ich als Kriegsgefangener in einer amerikanischen Dienststelle. Es geht mir demnach also bereits wieder gut und ich kann meine Familie auch unterstützen. Wenn der Dienst hier allerdings einmal beendet ist, will ich zu den Meinen nach Hause. Ich halte die Trennung von meinen Kindern und von meiner Frau für dauernd nicht aus. Zur Vervollständigung des Bildes will ich noch erwähnen, daß mein lieber, guter, alter Vater, im 80. Lebensjahr, noch während meiner Krankheit die Augen für immer geschlossen hat. Die Gewißheit über das Schicksal seiner beiden Söhne, mein Bruder ist noch in französischer Gefangenschaft, hat ihm die Lebenskraft geraubt. Auch mein Schwiegervater ist im vergangenen Winter gestorben. - Das wäre unser Schicksal in groben Strichen.

In Königstein ist nun Ihr Verlag, in dem Ihre Veröffentlichung über Siebenbürgen erschienen ist. Sie schickten mir dieses Buch noch nach. Leider weiß ich nicht, ob Sie unsere Danksagung dafür erreicht hat. - Als ich dort im Lazarett war, war mein Bestreben immer wieder darauf gerichtet, Ihre Anschrift zu erfahren, um Ihnen, wenn Sie es wünschen sollten, zu berichten, was aus uns allen geworden ist. Es war mir nicht möglich Zugang zu dem Verlag zu finden. Gestern trat nun eine plötzliche Änderung der Situation ein. Ich lernte Frll. Seebaß vom Verlag Langewiesche kennen und ihr verdanke ich Ihre Anschrift. Nach der mußte ich gleich als erstes fragen.

i k g s

Von Frä. Seebaß hörte ich auch, daß Sie in diesem Sommer nach Königstein kommen wollten oder noch wollen. Ich bat sie, mir das mitzuteilen, denn ich hätte Sie gern, wenn auch nur für Minuten wiedergesehen und gesprochen. Von Hofheim kann ich leicht nach Königstein kommen zumal ich mich hier sehr leicht für einen Nachmittag und Abend freimachen kann, da ich sonst keinerlei Urlaub habe und nehmen kann. Es wäre sehr schön, wenn wir uns bei einer derartigen Gelegenheit sprechen könnten.

Ich bin glücklich, daß ich Sie "über Grenzen und Zeiten" wiedergefunden habe und darf hoffen, daß Sie den Bericht hier verstehen als ein Erinnern im guten Sinne. (- Können Sie nicht im Lazarett Königstein eine Dichterlesung mit Ihrem Besuch in Königstein verbinden? - Das fällt mir eben so ein.)

Mit meinen besten Grüßen bleibe ich in dankbarem Erinnern

I h r

Ernst Klose

Starnberg am See, 17.7.1946

Sehr geehrter Herr Klose,

es freut mich sehr, wieder von Ihnen zu hören, wenngleich alles, was Sie mir schreiben, so unsäglich traurig stimmt. Der einzige Trost, daß es wie Ihnen Millionen ergeht, ist billig, und es geziemt mir nicht, ihn an Sie zu wenden, da ich noch Wohnung, Habe und meine Nächsten habe. Freilich, mein Vater starb - ich hörte es erst nach 13 Monaten, meine Mutter lebt nicht mehr in meinem Elternhaus in Kronstadt, sondern mit weit über zehn anderen Personen armselig in drei Zimmern, ohne daß ich wüßte, wovon sie lebt. Drei meiner nahen Verwandten, darunter ein junges schönes Mädchen, sind als Verschleppte in russischen Bergwerken nach mehr als einjähriger Arbeit zugrundegegangen. Meine Heimat erduldet unsägliches. Die Bauern wurden zum großen Teile enteignet, leben als Knechte auf ihren Höfen, oft unter dort eingesetzten Zigeunern, andere betteln, alle Mädchen und Frauen vom 18.-35. und alle Männer vom 17.-45. Lebensjahr sind nach Osten gebracht worden. Nur die Kranken kamen wieder heim. Dies sind nur einige Streiflichter auf ein erschreckendes Ganzes, das mir das Herz abdrückt.

In meiner Wohnung wohnen schon seit September 1944 mehrere hergeflüchtete Verwandte. Wir hausen sehr eng, es fehlt an Betten. Dazu tritt die aussichtslose Zukunft, auch für meinen Beruf. Man lebt

von Tag zu Tag.

Ich hatte wohl die Absicht, im Laufe des Sommers nach Westdeutschland zu fahren und dabei auch Königstein zu berühren. Das alles ist aber nun nicht nötig. So werde ich um das Vergnügen gebracht, Sie wiederzusehen.

Ich freue mich mit Ihnen, daß Sie Ihre Familie wenigstens ohne körperlichen Schaden wissen und daß Sie eine so lange und böse Krankheit überwunden haben. Möge es Ihnen und den Ihren nun fortan immer besser ergehen, bis sich Ihr gemeinsames Leben wieder ergibt und auch Sie eine Ihnen gemäße Arbeit finden. Allerdings, uns allen wird noch mancher Leidensbecher zu trinken auferlegt werden.

An die schönen Tage unseres Zusammenseins erinnere ich mich lebhaft. Mein Gott, wie fern ist das alles! Wie unwiederbringlich erscheint es! Und dennoch, wir haben so ungeheure Dinge und Schicksalswendungen mitgemacht, daß wir wenigstens an der Zuversicht der Leidenden festhalten wollen.

Mit besten Grüßen Ihr sehr ergebener

ikgs